



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 12 1/2 Rgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. Wgrg.  
p. Nummerando.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heinte.

## Rundschau.

**H-e Aushungern!** — Keine andere Ueberzeugung konnten wir aus der letzten Commissions-  
sitzung zur Beilegung unseres Conflictes mitnehmen.  
— Aushungern?! — Das wäre der Kampf auf  
Tod und Leben. Das wäre denn also der erste  
Schritt zu unauslöschlichem Hass zwischen Arbeit-  
geber und Arbeitnehmer, und alle Worte und  
Wünsche, welche die Hoffnung auf Wiederherstellung  
des „guten Einvernehmens“ ausdrücken, sie sind  
Nichts als ein leerer Schall. Aushungern!?! Es  
ist ein bedeutungsvolles Wort, und wir lehnen die  
Verantwortung ab, denn von uns wurde nur ein  
Punkt unserer Forderungen, drei Neugroschen pro  
Tausend n, aufrecht erhalten; diesen einen aner-  
kannt und alle anderen hätten den Frieden nicht  
erschwert, aber wir sollten nicht bloß den Haupt-  
punkt, wir sollten mit dem Hauptpunkte fast alle  
Nebenpunkte fallen lassen. Man war nicht genug  
eingedenk der Sachlage, der Opfer, die für das  
Princip gebracht waren. Man hatte uns vier  
Wochen Trost geboten, drei Wochen lang war die  
Arbeit eingestellt, und zu diesen Opfern standen  
die jenseitigen Concessionen in keinem Verhältnis.  
Aushungern?! — Was sagt Ihr Kollegen in  
großen deutschen Vaterland, in der Schweiz, Frank-  
reich, Belgien und England dazu? — Klingt es  
nicht wie Ironie? — Nicht bloß unsere Kollegen,  
auch die anderen Gewerksgehilfen Leipzigs streben  
eine Aufbesserung ihrer Löhne an, und machen  
vorzüglich die Schneider in dieser Hinsicht Anstren-  
gungen, die zum Theil schon von gutem Erfolge  
waren. Vor allem aber sind die Buchdrucker Leip-  
zigs gewiß, daß die Augen ganz Deutschlands auf  
den Ausgang unseres Conflictes gerichtet sind und  
wir haben bereits Beweise in den Händen, daß  
unser Sieg ein Signal sein wird für alle in schlecht  
zahlenden Druckstädten conditionirenden Kollegen,  
vorzugehen auf dem Wege, der zu einer den jetzigen  
Lebensverhältnissen entsprechenderen Existenz führen  
muß, und wir brauchen wohl kaum beizufügen,  
daß wir auch in Zukunft mit einstecken werden für  
ein Princip, an dessen Durchsetzung Alle gleich stark  
betheiligt sind. Und ist dieses Princip nicht ein  
richtiges? — Der Arbeitgeber bestimmt den Werth  
seiner Waare, darum muß uns das Recht ein-  
geräumt werden, den Preis unserer Arbeitskraft  
auch selbst zu bestimmen; da aber dem Einzelnen  
dies nur in seltenen Fällen gelingt, muß die Menge,  
die „vereinte Kraft“, es möglich machen. — Als  
wir das letzte Mal „Rundschau“ hielten, glaubten

wir zuversichtlich, daß in Frankreich durch Ein-  
führung des zwangsweisen, unentgeltlichen Unter-  
richts, durch Gründung von wirklichen Volksschulen  
der großen Nation die erste Wohlthat von dem  
Kaiserreiche verliehen werden würde; doch unsere  
Hoffnung hat sich getäuscht und es ist dies auch kein  
Wunder, denn ein Mann, dessen Egoismus die  
heiligsten Rechte mit Füßen getreten, er kann einem  
Volke wohl schmeicheln, aber er wird, das Erwachen  
der Geister fürchtend, die Menschen in ihrer Blind-  
heit zu erhalten suchen. — Die Krise der Eisen-  
arbeiter Englands hat ihr Ende erreicht und den  
Beweis geliefert, daß das Zusammenhalten der  
arbeitenden Stände der Willkür verbundener Unter-  
nehmer den besten Damm entgegenzusetzen kann. In  
England sind die Arbeiter allerdings so organisiert,  
wie nirgends in der Welt; welcher Classe von Ge-  
werbetreibenden die der Hilfe bedürftigen immer  
angehören mögen, sie werden in aufopferndster  
Weise von Allen unterstützt. Millionen sind aller-  
dings oft nutzlos weggeworfen worden und man  
behauptet, daß ein weit größerer Vortheil mit  
den für Strikes ausgegebenen Summen geschaffen  
worden wäre, wenn man dieselben zu Gründung  
von Productiv-Genossenschaften verwandt hätte,  
anstatt sie zu Erhöhung des doch nur unbedeutend  
gestiegenen Arbeitslohnes zu verwenden, aber, muß  
man fragen, würde nicht vielleicht der Verdienst  
bei nicht so entschiedenem Auftreten statt verbessert,  
verschlechtert worden sein? — Die Verbindung der  
arbeitenden Stände ist seit Einführung der Gewerbe-  
freiheit zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit  
geworden, und wo diese Nothwendigkeit von den  
Regierungen nicht anerkannt wird, wo solche Ver-  
bindungen wie in Oesterreich unterdrückt werden,  
führt man die gesellschaftlichen Zustände einer Anomalie  
entgegen, unter deren Druck schon einige  
verrottete Gouvernements zusammengebrochen sind.  
Von der Unerträglichkeit der Zustände, wie die  
letztenannten, kann sich nur Jener einen richtigen  
Begriff machen, welcher diejenigen eines freien  
Staates kennen gelernt hat. Zwar gelingt es nur  
selten, die Gedanken der die Polizei noch Fürchtenden  
zu erforschen, wo sich dieselben aber offenbaren,  
hört man gewiß Töne, welche an gebrochene Sklaven-  
ketten mahnen. Ein großes Gewicht erhalten die  
jetzigen freiheitlichen Bestrebungen Europas durch  
die festgelegte Niederlage der feudalistischen Sklaven-  
züchter Südamerikas, und konnte den arbeitenden  
Ständen des ganzen Erdballs in der That keine  
schönere Osterfreude wie die bescheert werden, welche  
der elektrische Strom über den Fall Richmonds ver-

breitete. Die nicht mehr von Sklavenblut besetzte  
Faser der Baumwolle wird binnen Kurzem wieder  
Millionen Menschen Brod geben. Mögen die  
Druckerlöhne steigen, das billigere Papier wird die  
Literatur nicht herabgehen lassen — die bisher von  
der Peitsche beherrschten fruchtbarsten Gefilde Ame-  
rikas werden aber gewiß die fleißigen Hände will-  
kommen heißen, deren Europa nicht mehr bedarf.

Mag hat uns vorgeworfen, daß wir durch Pro-  
klamirung eines vierten Standes die Berechtigung  
der Standesunterschiede überhaupt anerkennen; wir  
verweisen die dies Thuernden auf die Union. Das  
Vorhandensein von Standesunterschieden zwingt  
uns ebenfalls einen Stand zu gründen, aber wir  
wollen ihn nur, um durch seine Stärke die durch-  
strikte Geseze geregelte Gleichheit der Staatsbürger  
im Staate durchzuführen. Wenn wir erst so weit  
wie jenes Land in der Kultur vorgeschritten sind,  
dann, aber erst dann, werden unsere jetzigen Be-  
strebungen ihren derzeitigen Charakter wechseln; so  
lange dies nicht geschieht ist, bleibt es unsere  
Pflicht, durch Erwerbung einer würdigen Existenz  
und Bildung, in geschlossener Reihe die uns empör-  
hebenden Schritte vorwärts zu gehen.

## Das moderne Faustrecht.

**H-e** Das eiserne Gesez, wonach sich die  
Arbeitslöhne reguliren sollen, bildet jetzt eine wahr-  
hafte Kapitalausrede und = Zufluchtsstätte für die  
Arbeitgeber, und mit diesem Geseze will man sich,  
wie es scheint, eine Bresche offen lassen, durchgesetzte  
berechtigte Forderungen bei günstiger Gelegenheit  
wieder herabzudrücken. Man beruft sich mit diesem  
Geseze auf alle nur denkbaren Nationalökonomien,  
auf alle nur möglichen Conjecturen des zukünftigen  
Arbeitsmarktes, der sich allein durch Angebot und  
Nachfrage nach der zur Waare gestempelten Arbeits-  
kraft reguliren soll, und man scheint nicht zu be-  
denken, daß man mit Proklamirung dieses eiserne  
Gesezes den „Menschen“, das „Ebenbild der Gott-  
heit“, auf eine Stufe stellt mit dem vernunftlosen  
Thiere, und daß man die sociale Stellung zwischen  
Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie einen Pferde-  
markt betrachtet, auf welchem ersterer der Käufer,  
letztere ein zu verkaufendes Gut, womöglich auch  
weniger als ein Stück Waare, bei Angebot der  
Arbeitskraft sei. Bei Nachfrage nach derselben  
würde das entgegengesetzte Verhältnis ein-  
treten, indem sich dann der Arbeitnehmer auf den-  
selben Standpunkt wie früher der Arbeitgeber stellen

würde, also auch Er würde zu einer roßfährlichen Waare.

Wie, fragt ich, vertragen sich diese „ehernen Gesetze“ mit den humanen Principien des neunzehnten Jahrhunderts, in welchem man die eizendlichsten Anstrengungen macht, das menschliche Geschlecht von dem zu emancipiren, was es noch als willenlose Herde der Willkür Einzelner preisgibt? — Wie, fragt ich, verträgt sich dies „eherne Gesetz“ mit dem Urtheile, welches man über die Männer fällt, welche die Menschen als Maschinen betrachten, die nur zur Durchsetzung egoistischer Zwecke geschaffen wurden? — Hat man jene Männer, die mit despotischem Commando gleichgiltig die Soldaten in den Kugeln, in den Tod für ihren Ehrgeiz, für ihr Selbst jagten, nicht als moralische Verbrecher gestempelt, nicht mit den nur von der Gerechtigkeit nicht zu erreichenden Charlatanen auf eine Stufe gestellt? — Wohl an denn, diese Männer brachten nur das „eherne Gesetz“ in seiner letzten Konsequenz zur Geltung, sie betrachteten eben auch nur den Menschen als eine käufliche Waare und rechneten, wie viel ihnen von derselben zur Erreichung ihres Zieles zu Gebote stand, sie rechneten die Wahrscheinlichkeit ihres Sieges auch aus dem wenn auch gezwungenen Angebote von Arbeitskräften gegenüber der Nachfrage nach solchen von ihren Begnern aus. Sind die Siege nicht gewöhnlich dem zugewallen, welcher den letzten Mann erwerben konnte? — Und wäre denn wirklich ein so großer Unterschied zwischen den durch die Gewalt zur Kriegsarbeit Gezwungenen und denen, die der Hunger in die Werkstätten treibt? —

Das „eherne Gesetz“, welches die Arbeitslöhne allein nach Angebot und Nachfrage nach Beschäftigung reguliren soll, ist in dem Jahrhundert der Humanität ein ungeheurer Widerspruch, denn unsere Zeit bedarf in erster Reihe des Friedens zwischen den Staatsbürgern, und die praktische Geltendmachung dieses Gesetzes beschwört einen ewigen Krieg zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herauf.

Nimmt man an, daß der Arbeitgeber in der Zeit, wo er weniger Arbeiter beschäftigen kann, die Arbeitslöhne reduciren wolle, so würden die Arbeitnehmer wiederum den günstigen Zeitpunkt abwarten und die Arbeit liegen lassen, wo ihr Bedarf am notwendigsten ist. Die Lebensbedürfnisse erfordern, ob viel, ob wenig zu thun, strikte ihre Befriedigung, und wenn dieser Forderung von den Arbeitgebern nicht Genüge geleistet wird, muß der Arbeitnehmer sie durchsetzen, und ist er auf solche Eventualitäten gefaßt, so wird er sich in einer Weise vorbereiten, daß ihm dies jedesmal gelingen muß. Das Verhältniß würde im günstigsten Falle dann so sein: Bedarf der Arbeitgeber notwendig der Arbeitskraft, so wird diese die höchsten Forderungen stellen, die um so höher sein werden, wenn sie sich bewußt, daß sie dieselben nur auf eine kurze Periode bekommen. Vorausichtlich werden die Arbeitgeber sich oft diesem Begehren widersetzen, die Arbeitnehmer werden die Arbeit einstellen, sie werden dies mit der Zeit systematisch thun lernen, und die Verluste der ersteren werden nach Tausenden zählen. Sie werden gezwungen nachgeben, so gut dies die Arbeiter in schlechter Zeit müssen; aber es wird ein ewiger Kampf bleiben, der, so lange er seinen ruhigen Charakter behält, den Staat nicht in Gefahr bringt, aber wer birgt dafür, daß dies moderne Faustrecht nicht seinen ruhigen Charakter verliert, daß die Erbitterung auf beiden Seiten wächst und der noch gefahrlos sich in kleinem Kreise haltende Brand seine Grenzen überspringt und die vernichtet, die ihn heraufbeschworen? —

Das „eherne Gesetz“ ist eine niederträchtige Erfindung! — Die Welt- und Staatsordnung kann nur durch Achtung der Verträge, durch Achtung der Naturgesetze aufrecht erhalten bleiben, und das erste und vollberechtigte Naturgesetz ist die Gewährung der dem Menschen zur Nothfertigung seines Namens notwendigen Existenzmittel. Gewährt der Staat nun durch seine von ihm mit den ihm bildenden Mitgliedern abgeschlossenen Verträge persönliche Sicherheit u. c., so müssen die Verträge

zwischen den Staatsbürgern über Erwerb der Lebensbedürfnisse nothwendig der Art sein, daß sie die Existenz der Einzelnen nicht in Frage stellen. Beeinträchtigen aber die Staatsverträge, d. h. die Verfassungen, die natürlichen Rechte, so wird jedesmal eine Revolution die Verträge zu corrigiren suchen, und gewähren die Verträge zwischen Staatsbürgern nicht Jedem sein natürliches Recht, so muß etwas ganz Aehnliches eintreten. Die Revolution, mag sie auch berechtigt sein, ist ein Gewaltstreich, eine Auflehnung gegen bestehende Gesetze oder Verträge, sie setzt an Stelle des vertragsmäßigen Rechts das Faustrecht, die Herrschaft der momentan stärkern über die schwächere Partei, und wenn man das „eherne Gesetz“ als einen zu Recht bestehenden Vertrag proklamirt, reißt man die Schutzwehr der Schwachen nieder, setzt an Stelle der gegenseitigen Achtung das Mißtrauen, an Stelle des auf gegenseitiger Achtung basirenden Friedens — den ewigen Krieg — das Faustrecht.

## Das Verhältniß von n, n und Halbgeviert.

H-e Es ist eine gewöhnliche Sezerklage, daß die n der meisten Schriften im Verhältniß zum u zu stark sind, und es ist längst als unabweisliches Bedürfniß festgestellt, einen genügenderen Berechnungsmodus aufzufinden oder doch die Stärke des Normalbuchstaben festzustellen. — In dem von der Leipziger Tarifcommission aufgestellten Tarife wurde nun das Halbgeviert als derjenige Corpus anerkannt, dessen Dicke von dem n nicht übertroffen werden dürfte, wo dies aber der Fall, soll nach ersteren berechnet werden. Von wie großer Bedeutung dieser Passus ist, kann man aus nachstehender, einer der größten hiesigen Officinen entnommenen Aufstellung sehen, nur müssen wir dabei bemerken, daß n und u in Anbetracht des Schriftschnittes nicht zu stark gegossen sind.

(Format 22 1/2 Cicero.)

	Fraktur.			Antiqua.			
	n	n	1/2	n	n	1/2	
Rösch Cicero	50	49	45	Rösch Cicero	48	50	45
Schum. Corpus	50	50	54	Engl. =	43	43	45
Frankf. =	52	52	54	Engl. Corpus	50	50	54
Rösch =	56	56	54	Parifer =	57	54	54
Schum. Bourg.	56	55	54	Frankf. =	59	59	54
Frankf. =	54	54	54	Walb. =	55	53	54
Rösch =	61	62	54	Engl. Bourg.	55	50	54
Walb. =	51	51	54	Parifer =	59	60	54
Bazar Petit	59	58	68	Frankf. =	60	61	54
Schum. =	60	59	68	Walb. Petit	57	57	68
Frankf. =	61	62	68	Engl. =	60	59	68
Walb. =	58	59	68	Rösch =	63	63	68
Bazar Nonpar.	78	78	90	Parifer =	73	69	68
Rösch =	70	70	90	Rösch Nonpar.	76	76	90

## zur typographischen „Geschichte Cäsars“.

Ehe die lange erwartete „Geschichte Cäsars“ von Napoleon III. am 9. März endlich erschien, hatte man durch contractliche Verpflichtung das strengste Geheimniß über den Inhalt bewahrt, und trotzdem, daß in acht verschiedene Städte Europas Exemplare zum Behufe der Uebersetzung in fremde Sprachen kamen und also in eben so viel Druckereien Hunderten von Menschen einzelne Bogen des Werkes durch die Hände liefen, fand doch eine nennenswerthe Indiscretion nicht statt. Die paar Sätze, welche durch einen Zufall in die Oeffentlichkeit gelangten, blieben ohne Folge, wenn auch mehrere Zeitungen angeknüpft hatten, sie würden nun ißter Auszüge bringen. Alle Versuche, die an dem Unternehmen Theilhabenden zu Indiscretionen kleinerer oder größerer Art zu bringen, schlugen fehl, bis endlich der Autor einige Tage vor der Ausgabe einige Exemplare an französische Schriftsteller verschickte und die Vorrede in Journalen abdrucken gestattete. Die französische Originalausgabe, die deutsche, die englische und die italienische Uebersetzung sollten an Einem Tage ausgegeben werden, und der 28. Februar war dazu festgesetzt. Man wurde aber nicht fertig; namentlich

rückte die deutsche Uebersetzung langsam vor, und es sah eine Zeit lang so aus, als werde man erst Ende März bereit sein. Da scheint dem Kaiser die Geduld ausgegangen zu sein. Die in 1500 Exemplaren in der Imprimerie impériale gedruckte Prachtausgabe in Quart lag schon fertig vor, die Octavausgabe wurde mit aller Macht beschleunigt und zur Vollenbung der deutschen Uebersetzung auf das schärfste gedrängt. In den letzten Tagen des Februar, als Herr Gerold in Wien noch acht Bogen oder 128 Seiten fehlten, theilte man ihm aus Paris plötzlich mit, man werde am 9. März in Paris unfehlbar die französische Ausgabe erscheinen lassen. Da nun dem ganzen deutschen Buchhandel das gleichzeitige Erscheinen der französischen und deutschen Ausgabe in Paris, Wien und Leipzig förmlich zugesagt war, so mußten riesige Anstrengungen gemacht werden, um die fehlenden acht Bogen in so kurzer Zeit fertig zu bringen, die sämtlichen Exemplare binden zu lassen und auch noch zu versenden, daß sie am 9. März in Leipzig ausgegeben werden konnten. Es wurde Tag und Nacht in der Gerold'schen Druckerei gesetzt und gedruckt, und 48 Stunden lang kam das Personal nicht in's Bett. Die Dampfpressen arbeiteten fort und fort, die eleganten Bogen fielen in ununterbrochener Reihe von den Walzen herab; zuletzt konnten die Leute kaum mehr stehen und mußten nach Hause geschickt werden, weil die Ermüdung sie förmlich lähmte. Aber der Zweck war endlich erreicht, die Möglichkeit des Fertigwerdens zu gehöriger Zeit außer Zweifel. Unterdessen flogen die telegraphischen Depeschen nach Paris und zurück, um die letzten Feststellungen zu regeln, und am 1. März setzten sich von Paris aus etwa 1000 Ctr. „Histoire de César“ in 30 Kisten nach Wien und eben so viel für Gerold's Rechnung nach Leipzig in Bewegung. Zwei Tage später rollte von Wien aus eine große Reihe von Kisten mit der deutschen Ausgabe nach Leipzig, wo sie am Donnerstag eintraf. Die französische Ausgabe kam Montag Abend schon in Wien an, und kann man sich einen Begriff machen von der sieberhaften Thätigkeit, die in dem Gerold'schen Locale herrschte, wo Tausende von Paketen eingeschrieben und verpackt wurden, fortwährend neue Bestellungen einliefen, die Buchbinder ihre Arbeit packweise herbeigeschleppt brachten, ankommende Briefe und telegraphische Depeschen immer wieder neue Anordnungen ersehten und dabei stets Sorge getragen werden mußte, daß keines von den vielen Paketen durch irgend ein Versetzen vor der Zeit aus dem Hause käme. Endlich war man des Stoffes Herr geworden. Am 8. März Abends lag Alles bereit und am 9. März in aller Frühe setzte sich die vielhändige Vertheilungsmaschine in Bewegung, welche das ersuchte Buch in die Hände des Publikums leitete. Der Wiener Buchhandel that das Seine, daß schon am 11. März Mittags der Markt gehörig verjort war. In Paris gelangte die erste (Luxus-) Ausgabe, von welcher sich der Kaiser der Franzosen einen Theil zu Geschenken an distinguirte Personen vorbehalten hatte, gar nicht in den Handel. Sie war schon vergriffen, ehe sie ausgegeben werden konnte, d. h. durch Subscription gänzlich ausverkauft. Sie erschien in Großquart, imposant ausgestattet mit dem Porträt Cäsars und kostete 50 Frs. per Band. Es ist eine Potentatenausgabe, welche Curiositätenjäger, da sie schon jetzt fehlt, später sehr hoch bezahlen werden. Die eigentliche Ausgabe für den Handel, in Großoctav, die auch gleichzeitig in Wien ausgegeben wurde, kam in Paris sofort in ungeheurer Anzahl in das Publikum, wurde aber gleichfalls schon am ersten Tage der Publication vergriffen und befindet sich in diesem Augenblicke wieder unter der Presse. Sie zeichnet sich durch prächtige, solide Ausstattung aus, steht aber in Bezug auf handliches, gefälliges Aeußere der deutschen Ausgabe nach. Das Buch erregt in Frankreich ungeheuere Sensation und der Verleger befindet sich förmlich in Noth, um die Massen von Exemplaren zu produciren, die man von allen Seiten von ihm verlangt. Bei der nervösen Regsamkeit und Ungebuld der Franzosen mag in Paris in dem Verkaufsorte des Herrn Blou

eine wahre Schlacht toben. Uebrigens hat in keinem Lande bis jetzt der Buchhandel ein auch nur annähernd so großartiges Unternehmen in's Leben treten sehen. Die erste Zeit der Ausgabe gehört der Lectüre, die zweite wird der Kritik anheimfallen, und dann werden gewiegte Stimmen, Männer von Fach, darüber entscheiden, ob Napoleon III. auch ein gutes Buch geschrieben hat. (N. A.)

Correspondenzen.

× Berlin, 23. April. Bei uns herrscht in Folge der Leipziger Tarifbewegung eine solche Senation; wie sie kaum in Leipzig anders sein kann. Nicht nur, daß die Vereinsversammlungen fast nur im Interesse der Leipziger Collegen abgehalten werden, wie Jhnen durch die bereits gefassten Beschlüsse bekannt, auch im Uebrigen hört man nur über Leipzig debattiren. Die Vereinssteuer ist gegenwärtig auf 5 Sgr. per Woche erhöht worden, woraus ersichtlich, daß man zu den größten Opfern sich bereit erklärt. Die heute stattfindende Matinee gehört ebenfalls zu diesen Anstrengungen, die unsrerseits gemacht werden, um Nichts unversucht zu lassen, was zur Herbeischaffung von Geldern für genannten Zweck irgendetwas von Nutzen sein könnte. Hinsichtlich ihres Programms — Musik (Orchester und Soli), Gesang und Declamation — läßt dieselbe Nichts zu wünschen übrig und bin ich schon jetzt, vor Beginn derselben, überzeugt, daß dieselbe eine ziemlich zahlreich besuchte sein wird. Näheres hierüber dürfte Jhnen wohl von anderer Seite in den nächsten Tagen zugehen.

Elberfeld, im März. Es ist auffallend, daß bei den vielen und meistens recht praktischen Vorschlägen zur Verbesserung unserer Lage, welche einzelne Aufsätze des „Correspondenten“ bisher enthielten, verhältnißmäßig so wenig (?) der Unterstützungskassen gedacht wurde, da doch gerade diese als das Band erkannt werden sollten, welches die ganze Gehilfenchaft für Freund und Leid zusammenhält. Die öftere Besprechung der Preisverhältnisse und ihre zeitgemäße Aufbesserung hat für eine bedeutende Anzahl Collegen schon ihre Früchte getragen und wird hoffentlich deren noch mehr bringen; aber sind die Betroffenen, namentlich die Familienväter unter ihnen, bei eintretender Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit dadurch vor Mangel geschützt, wenn sie sich vorkommenden Falls gerade an einem Orte befinden, wo eine derartige Vereinbarung nicht besteht — und der Orte gibt es noch viele, wie die Erfahrung lehrt — oder wenn sie, trotz dem Bestehen einer solchen, aus ungedrucktsten Gründen sich von derselben fern gehalten haben? Es ist dies nicht anzunehmen, denn wenn auch durch die Preisaufbesserung manche Sorge besichtigt wurde, an ein Zurücklegen für die Zeit der Noth konnte beim besten Willen, auch bei der kleinsten Familie, nicht gedacht werden. — Der leitende Faden, der sich seiner Zeit durch den „Gutenberg“ und später durch die „Mittheilungen“ zog, war der Ruf zur Gründung von Unterstützungskassen mit Freizügigkeit, und dieser Ruf hat manchen Verein, der heute noch besteht, in's Leben gerufen, — aber — da kam der Stillstand, und durch diesen entbehren bis jetzt noch eine große Anzahl der Unsrigen — und darunter Manche, welche in ihren früheren Conditionsorten eifrige Mitglieder solcher Institute waren — den Segen einer derartigen Vereinigung. — Da es den Anschein hat, daß der vor längerer Zeit in Aussicht genommene Congress, dessen Beratungen doch wohl auch die Organisation von Unterstützungskassen für alle Fälle umfaßt haben würde, vor der Hand nicht zu Stande kommen wird, so könnte vielleicht durch öftere Besprechung dieses Gegenstandes im „Corr.“ doch einiger Fortschritt dafür erzielt werden. Namentlich würden sich die Vorstände unserer größeren Vereine, deren Mitglieder nach Hunderten zählen und die durch ihre seit Jahren gesammelten Erfahrungen und Sachkenntniß als Autoritäten in diesem Fache gelten können, ein bedeutendes Verdienst um diese Sache erwerben können, wenn sie solche Anregungen, verbunden mit Mittheilungen aus ihren resp. Vereinen, zu machen sich veranlaßt fühlten, die geeignet wären, manchen Collegenkreis über seine hilflose Lage, manchen bestehenden Verein über sein mangelhaftes Statut und manchen bis jetzt von jeder Kasernenverbindung sich fern gehaltenen Collegen zum Nachdenken zu bringen; Andeutungen aus solchen Federn würden gewiß bei Vielen ihres guten Erfolges nicht entbehren, wie wir dies ja in neuerer Zeit am Mittelschweizer Buchdruckerverbande genugsam gesehen haben, und so die Zusammengehörigkeit der deutschen Buchdrucker in leicht ersichtlicher Art dokumentiren; denn wenn auch ein geistig wand die große Anzahl schon umschließt, dies materielle würde die Einheit erst zur Wahrheit machen. — Das Ergebniß unserer „Kranken- und Sterbekasse für Elberfeld und Barmen“, welches am 5. v. M. in einer Generalversammlung (welche diesmal statutenmäßig in Barmen stattfand) von Vorstände dargelegt wurde, stellte sich im Ganzen etwas günstiger gegen das Vorjahr heraus. Bei durchschnittlich 83 Mitgliedern betrug die Einnahme 535 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. und die Ausgabe 455 Thlr. 10 Sgr., so daß nach Abzug der letzteren und mit Hinzurechnung des Uebertrags aus 1863 der Bestand sich nunmehr auf 584 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. stellt. Unter der obigen Einnahme sind 74 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., herrührend von dem Invalidenfonds des im Jahre 1853

von der Besörde aufgelösten Rheinisch-Westphälischen Buchdruckerverbandes, welche theilweise die Antheile einiger unserer Principale, so wie einer Anzahl nunmehr auswärtiger Mitglieder des früheren Hauptvereins, „Elberfeld“ bildeten, und welche letztere dieselben trotz der Aufzehrung in Nr. 15 des „Corr.“ (Jahrg. 1863) nach Jahresfrist nicht eingefordert hatten. — Wir hatten bei der obengenannten Durchschnittszahl der Mitglieder im Ganzen 18 Krankheitsfälle mit 125 Wochen und vier Sterbefälle, von welchen letzteren drei durch Lungenleiden erfolgten. Von 38 eingewanderten und der Kasse beigetretenen Collegen waren jedoch nur sechs legitimirt, mithin nach unserm Statute vom Einschreibegelde befreit, ein Beweis mehr, wie geringen Fortschritt das Princip der Freizügigkeit bis jetzt gemacht hat, beinahe die Hälfte der Uebrigen war noch nie Mitglied einer Kasse. 23 Mitglieder waren im Laufe des Jahres abgerufen und zwei mußten wegen Nichtzahlung gestrichen werden, so daß sich die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres auf 85 belief. Nach Anweis des Jahresberichts unserer für die beiden größeren Oeffnungen Elberfelds vereinigten Viaticumkaffe, welcher Ende Januar zur Kenntniß der Mitglieder gebracht wurde, war im verfloffenen Jahre an 131 durchreisende Collegen das Viaticum mit 90 Thlr. 5 Sgr. bezahlt worden.

† Erfurt, 19. April. Obwohl Jhnen kürzlich ein Berichterstatter von hier meldete, daß sich unsere Verhältnisse gegen früher bedeutend gehoben hätten und daß jetzt wohl noch 40 Gehilfen im sogenannten Scat lägen, welche nicht zum Gutenbergvereine gehörten, so konnte das Heben schlechterdings doch wohl nur bezüglich der Tanzvergnügen verstanden werden; denn in materieller wie geistiger Beziehung war dies nicht der Fall; im Gegentheil, die Mitglieder würden mit der Zeit pecuniär ruinirt werden, wenn nicht auf einmal diesem Uebel ein Halt geboten worden wäre und der Verein eine Gestalt und Haltung angenommen hätte, wofür ihm nun mit Recht der Name „Gutenbergverein“ gebührt. Doch es sei dem wie ihm wolle, der Verein hat sich jetzt in seinem vollen und wahren Lichte gezeigt. Es wurde vor einigen Wochen in einer Versammlung der Befehl gefaßt, durch eine Deputation an die hiesigen Principale das Ersuchen zu stellen, statt der bisherigen zwölfwöchentlichen Arbeitszeit doch die elfstündige einzuführen. Jedoch hat dies bis jetzt nur einen theilweisen Erfolg gehabt und zwar bei den Herren Steiger, Zange (Oplendorfsche Buchdrucker), Scheube und Brodman. Herr Bartholomäus, wo überhaupt nur ein Factor, zwei Gehilfen und neun Segeterbrünger stehen, äußerte sich ganz abgünstig und ebenso auch noch einige andere Principale. In einer andern Versammlung griff man zu einem weiteren Kernpunkte der Erfurter Zustände, zur Lehrlingsfrage; denn das Verhältniß bei Bartholomäus ist doch zu stark (neun Segeterbrünger und zwei Gehilfen), als daß darüber mit Stillschweigen hinweggegangen werden sollte, zumal Herr V. einstmalig sich ungefähr äußerte: „Ich werde meine Collegen (die Principale) dahin bestimmen, daß sämmtliche ältere Gehilfen entlassen werden und zur Stadt hinaus müssen, und sie sich lauter Lehrlinge nehmen.“ Gegen dieses Gebahren wurde nun eine scharfe Erklärung abgefaßt und in der Form eines Flugblattes in 4000 Exemplaren verbreitet. Herr V. wollte gleich darauf eine Erklärung in seiner liberalen „Thüringer Zeitung“ veröffentlichen, aber er hat es vorgezogen, solches nicht zu thun, hingegen trat er in Anzeigen bittend auf: die Eltern zc. möchten ihn doch ihre Söhne zur Lehre anvertrauen, weil er sein Lehrlingspersonal, welches durch zwei werdende Gehilfen verringert würde, wieder vollständig machen wolle. — Es scheint aber den größten Grad von Lächerlichkeit zu gewinnen, wenn Herr V. durch ein Circular an die Leipziger Buchdruckermeister seine Oeffnung zur Verfügung stellt, damit der dortigen Gehilfen Trotz geboten werden kann. (Neun Lehrlinge und zwei Gehilfen werden nun freilich dies fertig zu bringen nicht in der Lage sein. Red.)

† Paris, 22. April. Die Collegen der französischen Capitale verfolgen mit steigendem Interesse die Leipziger Bewegung. Die sofortige Uebersehung von 2000 Frs. wurde von der hiesigen Segetergesellschaft ohne Weiteres beschloffen und dürfte die erstnunte Subscription durch ganz Frankreich dazu beitragen, das Ausstarren auf dem betretenen Wege zu ermöglichen.

S Prag, 19. April. In einer Gesellschaft hiesiger Typographen wurde uns die Mittheilung gemacht, daß es hauptsächlich „Böhmen“ seien, welche unter jetzigen Verhältnissen die Retter einiger Leipziger Principale geworden. Einseher dieses constatirt aber hiernit, daß ihm unter den ehmwerrhen Landesleuten keine Segeter bekannt, welche nach Leipzig gegangen wären.

○ Wien, 16. April. Diesmal ist es eine Druckerei ersten Ranges, der ich einen kleinen Besuch abstattete, nämlich die des Herrn Sommer, denn auch in dieser existirt mancher Mißbrauch, unter welchem das Personal zu leiden hat, von denen der Herr Principal keinesfalls die geringste Kenntniß haben dürfte, da er häufig von Wien abwesend ist und die Leitung seiner Druckerei dem Director Herrn Falk anvertraut hat, daher auch letzterem die Eistheilung der erwähnten Mißbräuche lediglich zuzuschreiben ist. So wie in mancher anderen Druckerei ist es auch hier eingedrungen, daß fast stets mehrere Segeter in einem Werke arbeiten und ein Jeder seinen Satz selbst umbrechen muß, ohne daß Umlagegeld gefaßt wird. Hierzu kommt noch, daß jeder Segeter die Autorcorrectur seiner Columnen zu machen hat, wofür nur in besonderen Fällen eine Entschädigung gezahlt wird, die jedoch ganz von der Willkür

des Herrn Directors abhängig ist, denn die dafür eingeschriebene Zeit wird von ihm, ohne mit dem betreffenden Segeter Rücksicht zu nehmen, häufig auf die Hälfte reducirt und eine nachträgliche Reclamation von ihm nicht berücksichtigt, sondern vielmehr als eine Widersehtlichkeit betrachtet. Braucht ein Segeter Material, so wird ihm eine Form zum Anfräumen angewiesen, während er beim Ende eines Werkes zum Anfräumen seines Satzes nochmals angehalten wird. Auch wird noch ferner den Segetern zugemuthet, ihre Formen, die einzuhoben sind, auf einen Aufzug zu tragen, mittelst welchem dieselben hinabgelassen und zurückbefördert werden können, und dann, nachdem sie ausgedruckt sind, wieder abzuholen. Das Lohns-wertheite an dieser Druckerei ist das schöne lichte und gesunde Local. — Ferner theile ich noch mit, daß der Principal Herr Schweiger, dessen Handlungsweise ich in Nr. 10 d. Bl. bereits getadelnd bezeichnet, den Ueberfluß des Geldes, welches sein Personal in die Viaticumkaffe gesteuert, im Betrage von 34 Fl., großmüthig dem Invalidenfond geschenkt hat; so wie daß dieser Herr einem Segeter nun aus besonderer Rücksicht, weil dieser verheirathet, 7 Fl. gewisses Geld bei elf Stunden täglicher Arbeitszeit zusagte! — Die hiesige Firma F. B. und Th. Sorring, der ich ebenfalls in Nr. 10 Erwähnung gethan, hat den Concurß eröffnet; die Druckerei soll bereits eine bedeutende Persönlichkeit käuflich an sich gebracht haben.

— Wiesbaden, 16. April. Bezüglich des Mannheimer X=U=Artikels in Nr. 11 d. Bl. mag mir der Herr Verfasser als dem Einseher des von ihm berichtigten (?) Artikels einige Bemerkungen erlauben. Erstens ist es ein Irrthum, wenn der Herr Verfasser meint, daß das gewisse Geld in allen Druckereien Mannheims zwischen 7 bis 10 Fl. variirt, da z. B. in der Schneider'schen Druckerei neuerdings noch Collegen (?) mit 6 Fl. honorirt werden. Es wundert mich sehr, daß der Herr Verfasser trotz seines längeren Aufenthaltes in Mannheim, den er in keinem Artikel andeutet, davon keine Kenntniß hatte. Mir genigte mein Aufenthalt von sieben Wochen daselbst, um einzusehen, daß es mir nicht möglich sei, dort auf einen grünen Zweig zu kommen. Daß die Schuld hiervon nicht an mir lag, beweist wohl erstens der Umstand, daß mit mir zugleich noch drei Collegen wegen schlechten Verdienstes Mannheim den Rücken kehrten, und wird wohl zweitens Jedem, der schon in Mannheim condishonirt, erklärlich, wenn ich ihm die Firma J. Schneider, wo ich in Arbeit stand, nenne. — Der Stillstand in der Mannheimer „Typographia“, welchen der Herr Verfasser erwähnt und welchen er mir als einen scheinbaren betrachtet, kommt mir ziemlich bekannt vor. Wenn er denselben mit der Krankheit des Präsidenten Herrn Strodel entpuldigt, so gibt er den Mitgliedern derselben damit ein Armuttszeugniß, denn wenn nur dadurch der Stillstand hervorgerufen ist, so sieht es beinahe aus, als wenn der Präsident des Vereins, dessen Thätigkeit allerdings stets eine unermüdbare war, auch allein die Seele desselben gewesen sei und daß mit seinem Kranksein auch der Verein zu stehen begimme. Ueberhaupt schien mir im Allgemeinen ein ziemlich schlaffer Geist unter den Collegen Mannheims zu herrschen, welcher wohl durch den häufigen Wechsel, der gerade in den größeren Druckereien (in der J. Schneider'schen) an der Tagesordnung ist, hervorgerufen wird.

× Leipzig, 23. April. Unstreitig gehört es hier zu den Seltenheiten, wenn irgend Jemand von etwas Anderem als der Arbeitseinstellung der Buchdrucker spricht. Die unfrommsten Aeußerungen, vermicht mit tagtäglich auftauchenden Gerüchten, werden ausgesprochen und darüber debattirt, und es ist ein ganz absonderliches Vergnügen, als Buchdrucker in einer gemischten Gesellschaft stummer Zuhörer zu sein, welche sich davon in ernsthafter Weise unterhält. Es verbietet aber auch diese Angelegenheit in vollstem Maße die Wichtigkeit, die man ihr gegenwärtig beilegt. Eine Arbeitseinstellung in diesem Umfange, gepaart mit der allseitig entwickelten Theilnahme und Ausdauer, ist in Deutschland unseres Wissens noch nicht dagewesen. Von einzelnen Principalen werden selbstverständlich die erdenklichsten Verjuche gemacht, um die Gehilfen an ein Zurückbleiben zu vermögen, jedoch alles vergeblich. Der Tarif von 27 Pfennigen ist von der Genossenschaft festgehalten worden, aber es hat sich auch Niemand gefunden, von dem weiteren Anbieten (von ziemlich 28 Pfennigen pro Tausend) Gebrauch zu machen. In einer auf Wunsch der Vermittelungscommission einberufenen Versammlung der Feiern, in welcher geheim (durch Zettel) abgestimmt wurde, fanden sich unter 390 Anwesenden nur zwei, welchen das Gebot von 28 Pfennigen annehmbar erschien. Es wurde in dieser Versammlung vollständig anerkannt, daß dieser Conflict ein höchst bedauerlicher und daß man geneigt sei, die Arbeitslöhne durch gegenseitige Verhandlung festzusetzen, aber eine solche sei durch das Auftreten der Principale unmöglich gemacht worden, und wenn dies jetzt geschehe, so könne man sich nur mißbilligend darüber ausdrücken, da die Art und Weise, Verhandlungen zu beginnen, nachdem die Gehilfen schon drei volle Wochen gefeiert, in keiner Weise zu rechtfertigen sei. Die ganze Versammlung zeigte klar und deutlich, daß jeder Einzelne sich vollkommen bewußt, um was es sich handelt, und darüber im Klaren ist, daß unsere Forderungen berechtigt sind. Es dürfte dieselbe ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die Principale zu überzeugen, daß nicht die Gehilfen es sind, welche sich durch einige Mannebeln, sinnlose Schwärze zc. leiten lassen, sondern daß eine

berartige Leitung oder besser Verleitung an einem ganz anderen Orte stattgefunden hat. — Die Vereinsversammlungen, welche ihren ungestörten Fortgang nehmen, dienen hauptsächlich dazu, durch Vorlesen der eingegangenen Beschlüsse und aufmunternden Begleiterschriften die Gehälfen auf dem Laufen zu erhalten, und erfüllen auch sehr ihren Zweck, indem dieselben in außerordentlich kurzer Weise beauftragt werden. Am vergangenen Freitag wurde den auswärtigen Kollegen, namentlich denen in Berlin und Hannover, in Anerkennung ihrer wirklich großartigen Opfertätigkeit, durch Aufheben von den eigenen Gehältern ein unbeschränktes Recht auf Gleichberechtigung in aller und jeder Hinsicht hat, und daß er nur allein berechtigt ist, in Sachen, die nur ihn betreffen, Recht zu sprechen. Eine Anerkennung wollen wir nicht unterlassen hier auszusprechen: wir haben nämlich bis jetzt nicht die geringste Veranlassung gefunden, uns über irgendwelche behördliche Einmischung zu beklagen. Sämtliche Beihilfete haben sich aber auch dessen im vollsten Maße würdig gemacht. Bei den täglichen Spaziergängen herrscht eine solche Disciplin, wie man sie besser sich kaum wünschen kann, und es ist vollkommen hier am Platze, den Leitern dieser Veranstaltungen vollste Anerkennung auszusprechen. In solcher Weise kann es nicht fehlen, daß uns von Seiten der gesammten Einwohnerstadt Leipzigs alle moralische Unterstützung zu Theil werden muß, wie dies denn auch allseitig geschieht. Hoffen wir aber nun auch, daß alle diese Anstrengungen belohnt werden und ganz besonders, daß, eben so wie der Anfang und der Verlauf unserer Bewegung ein würdiger war, auch das Ende ein würdevolles sein möge.

— 26. April. So eben erfahren wir, daß auch die Principale sich unterstehen wollen. Da die Leipziger in ihrer größten Mehrheit dies zu thun nicht in der Lage sind, so werden dieselben wahrscheinlich eine Subscription in Deutschland eröffnen. Gehört wurde Seiten des Vorstandes der Genossenschaft ein „Flugblatt“ veröffentlicht, welches einige Punkte der bekannten „Recht-

fertigung“ zu entkräften sucht, jedenfalls aber die beabsichtigte Wirkung nicht hervorbringen wird. — Die Tarifs-Commission veröffentlicht im heutigen „Tageblatt“ folgende Erklärung: „Auf die in der beigegebenen Beilage zur gefrigen Nummer des Leipziger Tageblatts mit der Unterschrift: „Die Genossenschaft der Buchdrucker“ in vier Fragen eingehenden Expectorationen erklärt die unterzeichnete Commission, daß sie es nicht für notwendig erachtet, irgendwelche Erwiderung folgen zu lassen; kann aber nicht umhin, auf unsere Nr. 94 des Bl. beigelegene „Rechtfertigung“ mit der Versicherung zu verweisen, daß das darin Mitgetheilte nur „Wahres“ und „Thatsächliches“ enthält. Leipzig, den 25. April 1865. Die Tarifs-Commission. Wilhelm Pfan, Vorsitzender.“ — Die Mitglieder der Polz'schen Officin, welche sich bei der Arbeitseinstellung nicht betheiligte, protestiren ebenfalls im heutigen „Tageblatt“ gegen das in erwähntem Flugblatt ausgesprochene Urtheil, als seien sie mit dem Vorgehen der Kollegen nicht einverstanden und fügen die Erklärung hinzu, daß in ihrer Officin vorläufig ein unserm Tarife gleichkommender Aufschlag gewährt wird.

**Quittung und Dank über eingegangene Gelder.**  
 Cassel, 17/4, 3. A.: 25 Thlr.; durch A. S. in B.: 5 Thlr.; 14 Th., 5 Fl., R. R. 3 Fl. 50 Kr., St. 2 Fl. 40 Kr., S. Sch. 1 Fl. 60 Kr.; Brünn, R. S.: 14 Fl.; Augsburg, J. S. W.: erhalten. Hannover, 20/4, B. Br.: 25 Thlr.; Siegen von S. B.: 20 Thlr.; Stettin, Schr.: 9 Thlr.; Dresden, S.: 30 Thlr.; Bremen, C. S. F.: 55 Thlr. 15 Ngr.; Braunschweig, R.: 20 Thlr. 20 Ngr.; 21/4, A.: 5 Thlr.; Karlsruhe, F.: 27 Thlr.; Bern, 22/4, F. S. R.: 54 Thlr. 13 Ngr.; Magdeburg, R.: 12 Thlr.; Nürnberg, S.: erhalten; Hamburg, S.: 116 Thlr.; Berlin, F. und M.: 442 Thlr.; Köln, 8 Thlr. 23/4, Ngr. München, 23/4, L.: erhalten. Stettin, 21/4, S.: 6 Thlr.; Breslau, C.: 100 Thlr.; Frankfurt a. M., St.: 30 Thlr.; Mainz, Franz Sammler'sche Buchdruckerei: 20 Thlr. (Fortf. folgt.)

**Vermischtes.**

Herr Professor Rosmäßler hat aus Anlaß des gegenwärtigen Conflictes der Leipziger Buchdrucker eine Broschüre unter dem Titel „Der Weg zum Geiste“ herausgegeben, welche in anspruchsvoller, aber gediegener Form die Herstellungsstadien unserer Literatur zeichnet. Die Hälfte des Reinertrags ist zum Besten der „feindlichen Seiger“ bestimmt. — Vielen unserer auswärtigen Kollegen, welche vor zwei Jahren in Leipzig conditionirten, wird noch erinnerlich sein, ein wie reges Interesse der eben so gediegene wie freisinnige Gelehrte an unserem „Fortbildungs-Vereine“ nahm, dem er manche Abendstunde gewidmet.

(Nachtrag zur „Oeffentlichen Meinung.“) Seit die Seiger der „Abendpost“ durch Einstellen der Arbeit den neuen Tarif erzwungen, hat genanntes Blatt den Spieß umgekehrt und geht während gegen die „Tarifs-Commission“ los. Ob die Behauptung wahr, daß die „Abendpost“ von der österreichischen Regierung subventionirt wird, wissen wir nicht gewiß.

Unsere Titel-Signette hat einem Herrn Veranlassung zu Randglossen in einem „Journal“ gegeben. Ganz abgesehen von der wahrscheinlich richtigen Aeußerung „pfeifenartige Figuren Form Guttenbergs“ sieht er die beiden allegorischen Figuren für — „Buhbörner“ an! — Was sind dann die bewundernswürdigen Gestalten eines Holbein, Rubens &c., was die auch nicht in Reifrock und Mantille gekleideten Grazien Thorwaldsen's? — Ober hat jener Herr vielleicht unwillkürlich beim Schreiben der Sätze „geheime Gedanken“ verrathen? Ein bekanntes Sprüchwort bringt uns auf diese Vermuthung.

**Briefkasten.**

Herrn R.: Obwohl Sie die Wahrheit aller gegen die Druckerei des „Braunschweiger Buchdrucker-Journals“ erhobenen Anklagen mit Ihrem Namen vertreten und so entrüstet als wir selbst über die von Ihnen angeführten Thatsachen waren, können wir doch den Artikel aus „Preßgesetz-Gründen“ nicht aufnehmen; auch möchte man uns entgegenzusetzen Falls Motive unterlegen, deren wir in jenem Blatte schon mit Unrecht beschuldigt worden sind. Die Hausordnung (rein objectiv) angenommen. — Herrn S. in Freiburg: Für Gedächtnis und der Baum zu knapp. Das Andere erwünscht. Freundlichen Gruß. — Herrn F. in München: Wir haben nur den einen Artikel von Ihnen erhalten. — Herrn S. — I ebenda selbst: Der Artikel ist in nächster Nummer. — Herrn S. in Wien: Wir haben Alles erhalten. Dank und Gruß. — Herrn S. in Braunschweig: Das Thema ist so viel abgehandelt, daß wir vor ihr Hand auf Ihren Artikel, trotz seiner ausgezeichneten Fassung, verzichten müssen. — Herrn B. S. in Paris: Erscheint die „Imprimerie“ noch? Wir haben seit zwei Monaten keine erhalten. Den wackeren Kollegen ein „hoch!“ — Herrn S. in Prag: Dank und Grüße an alle Freunde.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

Um die dem Inhabertheile d. Bl. zugewendete Benutzung zu erhalten, resp. zu erweitern, erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß nur gegen Einzahlung des Betrags die Aufnahme stattfinden kann, denn die Nachnahme durch Postvorschuß und die Beziehung auf hiesige Firmen haben zu Differenzen geführt. Um diese zu vermeiden, bemerken wir, daß die Zeitungszeitung mit 1 Ngr., Expeditionsgebühr mit 2/4, nach auswärts mit 5 Ngr. berechnet wird und Briefe frankirt einzusenden sind. Alle diesen Bedingungen nicht entsprechende Anzeigen müssen bis auf Weiteres zurückgelegt werden.

Die Expedition des „Correspondenten.“

**Für Buchdrucker.**

In freundlicher Gegend der Schweiz, in einem Städtchen von ca. 7000 Einwohnern, ist eine Buchdruckerei aus freier Hand zu verkaufen. Nebst einer beinahe noch neuen Pariser Schnellpresse mit Ausleger, Papiersehnenmaschine, Bisantier &c. sind ca. 130 verschiedene Brod- und Titelschriften vorhanden, systematische Messinglinien, Bignetten (galv.) und von Einfassungen das Neueste. Durchschuß und Weislege, so wie alle Schriften systematisch und fast noch ganz neu. Die Druckerei hat eine ständige Arbeit im Betrage von 20,000 Fl. jährlich und viele Accidenzarbeiten, wofür die Einrichtungen äußerst vortheilhaft sind. Eine kleine Buchhandlung, wozu die Einleitungen getroffen sind, ist leicht und rentabel damit zu verbinden. Bei einigen Fonds kann das Geschäft verdoppelt werden, indem Arbeiten mit guter und sicherer Bezahlung leicht zu erhalten sind. Anschaffungen sind in nächster Zeit keine zu machen, da die Druckerei complet ist. Die obengenannte Arbeit ist contractlich an die Druckerei gebunden und wird wöchentlich deren Betrag ausgezahlt. Die Niederlassung eines Deutschen ist mit keinen Schwierigkeiten verbunden und die Steuerverhältnisse sehr mäßig. Lebensmittel und Wohnung äußerst billig. Zwei Dritteltheile des Kaufpreises sind baar, der Rest pro rata innerhalb sechs Monaten zu bezahlen. Frankirte Anfragen wolle man gef. an Herrn Otto Wollin in Frankfurt a. M., mit F. W. 158 bezeichnen, einsenden. [164]

Ein Schriftsetzer, welcher in allen Fächern der Schriftsetzerei Nüchternes leisten kann, guter und solider Arbeiter ist, sucht gleich dauernde Stellung. Franco-Offerten unter A — Z. 21 werden durch die Expedition d. Bl. erbeten. [165]

**Auktion.**

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werden **Dienstags, den 9. Mai d. J.,** Vormittags 9 Uhr, in dem Hause sub Nr. 35 am hiesigen Markte die zur Geyper'schen Masse gehörigen Pressen, und zwar  
 1) eine eiserne Handpresse mit drei Rahmen,  
 2) eine Sattinirmaschine,  
 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Sauer, den 24. April 1865. [166]

**Gesucht**

wird für eine Buchdruckerei in einer größeren süddeutschen Stadt ein

**Factor.**

Nur Solche wollen sich melden, welche mit guten Zeugnissen versehen sind und womöglich schon eine Factorstelle bekleidet haben. Frankirte Offerten beliebe man an Herrn A. G. Liebeskind in Leipzig zu adressiren. [167]

**Die Geschäftsführer-Stelle** [168]

der Buchdruckerei einer Kreisstadt im schles. Gebirge wird zum 1. Juni a. c. vacant. Reflectanten, unversehrter, die jedoch geprüft sein müssen oder sich einer solchen zu unterziehen gesonnen sind, belieben ihre Adresse unter Chiffre G. P. franco an die W. G. Korn'sche Officin in Breslau, Schweidnitzerstr. 47, baldigst zu senden.

**Mehrere Schriftsetzer,**

die auch im Hebräischen erfahren, finden gute und dauernde Condition bei

**J. Lehrberger & Comp.** in Hübhelheim bei Frankfurt a. M. [169]

**Schriftsetzer** und ein **tüchtiger Accidenzdrucker** auf dauernde Condition gesucht in der Langen'schen Buchdruckerei (Resimble) in Köln. [170]

Eine **Reinigungs- und neuester Construction** empfiehlt zu recht fleißiger Benutzung bei reeller Bedienung **F. D. Sperling,** Burgstraße 20, zweite Etage. [171]

**Den Altenburger Collegen**

nochmals unsern herzlichsten Dank für die so überaus freundliche Aufnahme, die wir daselbst gefunden. **Die betr. fünf Leipziger.** [172]

Der Drucker resp. Schweizerbegeger **Karl Schramm** aus Gehren (Schwarzburg-Sondershausen) ist am 16. d. M. mit Hinterlassung seiner Papiere und circa 40 Thalern Schulden heimlich von hier abgereist. — Wir würden diesen Fall, wie schon so manchen anderen der Art, mit Stillschweigen übergegangen haben, wenn der Betreffende nicht auch seine hiesigen Kollegen, die für ihn gutgesagt hatten, auf das Schäblichste betrogen hätte. Unter solchen Umständen halten wir es für unsere Pflicht, alle geehrten Kollegen vor diesem Betrüger zu warnen und eruchen dieselben, uns betreffenden Falles von seinem derzeitigen Aufenthaltsort in Kenntniß zu setzen.

Ludivig Lust (Mecklenb. = Schwerin). [173]

**Hinstorff'sche Buchdruckerei.**

Herr Schriftsetzer **Karl Otto Wiedemeyer** aus Berlin hat im Februar 1865 aus Hamburg einen Brief, Stellengesuch betreffend, nach Leipzig gerichtet. Derselbe wird er sucht, unter Angabe seiner jetzigen Adresse nochmals an die betreffende Officin zu schreiben, um ihm eine Mittheilung zu machen. [174]

Bei **H. Stuber** in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

**Die Buchdruckerkunst in ihrer Bedeutung für Wissenschaft, Staat und Wirtschaft.** Festrede zum fünfzigjährigen Jubiläum der Erfindung der Schnellpresse und zur Feier der Vollendung der tausendsten Druckmaschine in der Schnellpressenfabrik „König und Bauer“ zu Drezell am 23. März 1865 gehalten von **Dr. L. S. Gerstner**, ord. Prof. der Staatswirtschaft u. Politik an der Univ. Würzburg.

Wir haben zur Empfehlung der Schrift nichts weiter beizufügen, als daß der gesammte Ertrag ausschließlich zur Unterstützung kranker Fabrikarbeiter und älterer treu-erprobter Dienstboten verwendet wird.

**Fortbildungs-Verein.**

Freitag, 28. April, Abends 8 Uhr, im Colosseum Vereinsversammlung.

**„Vertrauensmänner“.**

Mittwoch, 3. Mai, Abends 8 Uhr, bei Sobusch, Neustädthof.

**Briefkasten der Expedition.**

Herrn E. R. in Dresden: Die Aufforderung betrifft ein Conditionsanerkenntnis.